

Duncan's Crossing
Roman

Alvar Wenzel

Copyright © Alvar Wenzel, 2018
All rights reserved

Duncan's Crossing

Roman

Alvar Wenzel



Erste Auflage
Karlsruhe, 2018

Copyright © Alvar Wenzel, 2009 – 2018
All rights reserved

Umschlagbild: Copyright © Alvar Wenzel, 2018

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt
ISBN: 978-3-7460-9289-8

Inhaltsverzeichnis

Peter Hutchinson	7
Jean Doe	49
Spencer Macbain	67
Brenda Buchanan	81
Rhona Cameron	103
Aileen Forrester	111
Ian Forrester	133
Gavin Forbes	171
Alan Macnab	209
Nachwort	217
Literaturverzeichnis	223

Peter Hutchinson

GAVIN FORBES' TELEFON klingelte kurz vor Mitternacht. Es weckte ihn aus einem schlafähnlichen Dämmerzustand, in den er während der Spätnachrichten der BBC versunken war, da der Sender seine Hauptschlagzeilen allzu oft wiederholt hatte.

Schwerfällig erhob Gavin sich von der Couch und griff nach dem Telefon, das neben dem immer noch angeschalteten Notebook auf dem Schreibtisch lag.

Als Gavin sich meldete, klang seine Stimme heiser und schlaftrunken.

Der Mann am anderen Ende der Leitung war dagegen hellwach: »Wir brauchen Ihre Dienste«, erklärte er ohne Umschweife.

Gavin erkannte an der Stimme Carson, den Chef der Einsatzleitung des CID Houndslow.

»Es gab einen Mord«, fuhr Carson fort. »Sie müssen die Aufnahmen machen.« Dann gab er die Adresse durch, die Gavin auf der Rückseite einer noch nicht bezahlten Rechnung notierte.

Bei dem Wort 'Mord' wurde auch Gavin hellwach. Sein Herz schlug so rasch, als hätte er mehrere Tassen Espresso hintereinander getrunken. Denn erst vor einem halben Jahr hatte Gavin den Posten als Polizeifotograf für die Dienststelle in Houndslow übernommen. Seinen Einsätzen für den CID haftete daher immer noch etwas Neues und Aufregendes an.

Langsam holte Gavin Luft. Dann wiederholte er für Carson die Adresse. Der bestätigte und beendete das Gespräch.

Gavin legte das Telefon erst gar nicht beiseite, sondern bestellte sogleich ein Taxi. Anschließend warf er einen Blick auf den Schreibtisch, an dem er bis zum Beginn der Spätnachrichten an einem Artikel für ein Outdoor-Magazin gearbeitet hatte. Er sicherte Text und Bilder

und klappte dann das Notebook zu.

Im Flur zog er sich eine warme Jacke über, schulterte seinen stets griffbereiten Fotorucksack und verließ das kleine Appartement in der Nähe des Stadtzentrums von Houndslow, in dem er seit drei Jahren wohnte.

Er wollte auf der Straße auf das Taxi warten, um nicht unnötig Zeit zu verlieren. Im Freien war es allerdings empfindlich kühl. In Gedanken stellte Gavin fest, dass der Mai in Houndslow auch schon wärmer gewesen war.

Ungeduldig blickte Gavin in Richtung der nahegelegenen Kreuzung. Von dort erwartete er das Taxi. Um die Hände zu wärmen, schob er sie tief in die Taschen seiner Jacke.

Kurz darauf bog ein Taxi von der Kreuzung in die Seitenstraße ein und nahm Kurs auf Gavin, als dieser es heranwinkte. Eine Viertelstunde später setzte es ihn in der Brandon Street ab, die in einer der wohlhabenderen Vorstädte von Houndslow gelegen war. Gavin verglich die Hausnummer mit Carsons Angaben. Dass er hier tatsächlich richtig war, bestätigten ihm auch die zahlreichen Einsatzfahrzeuge der Stadtpolizei, die sich auf der Straße drängten und mit ihren Scheinwerfern die schottische Nacht erhellten.

Nummer 128 war ein zweistöckiges, frei stehendes Einfamilienhaus in einer Reihe ganz ähnlicher Gebäude, die allesamt aus den sechziger Jahren stammten. Die Tür von Nummer 128 stand weit offen. Aus jedem der Fenster drang Licht.

Gavin ging auf den Hauseingang zu. Dabei warf er einen Blick auf das Klingelschild am Gartentor: *B. Buchanan* war dort in schnörkellosen Lettern auf einem Messingschild eingraviert.

Gavin zog die Augenbrauen in die Höhe. Obwohl er den Namen im Moment nicht einordnen konnte, kam er ihm vage bekannt vor. Als ihm jedoch nicht einfiel, woher er *B. Buchanan* kannte, schüttelte er den Kopf und ging in das Gebäude hinein.

Gavin orientierte sich an der Lautstärke der Stimmen der Uniformierten im Inneren des Hauses. Diese Orientierungsmethode führte ihn durch den Hausflur und an der Treppe zu den oberen Stockwerken vorüber. Am Ende des Flurs stieß er auf die ersten beiden Uni-

formierten. Der eine von ihnen grüßte Gavin freundlich, der andere jedoch musterte ihn unwillig. Nicht für jeden gehörte Gavin wirklich zur Truppe.

Es war eine Erfahrung, die Gavin nicht zum ersten Mal machte. Sicherlich lag es auch an der Art und Weise, durch die er zu dem Job gekommen war: Als vor einem Dreivierteljahr der bisherige Fotograf des CID den Dienst quittiert und von seinen Ersparnissen ein Fotostudio eröffnet hatte, beschloss der Stadtrat von Houndslow als Sparmaßnahme, keinen Ersatz für ihn einzustellen, sondern die Position an einen Freiberufler zu vergeben, der aufgrund tatsächlich erbrachter Leistungen abrechnen sollte, bei einem garantierten, wenn auch recht geringen monatlichen Basisbetrag.

Auch Gavin hatte sich damals beworben. Seine Tätigkeit als freier Mitarbeiter diverser Zeitungen und Zeitschriften hatte ihn bis dahin nur mühsam über Wasser gehalten. Ein regelmäßiges Basiseinkommen, wie es die ausgeschriebene Stelle versprach, war ihm daher höchst willkommen, so niedrig dieses Basiseinkommen auch war. Außerdem gab es die Aussicht, nach sieben Jahren unbefristet in den Polizeidienst übernommen zu werden.

Es hatte Gavin damals jedoch selbst überrascht, als er den Posten tatsächlich erhalten hatte, da er in dem Ruf stand, eher unkonventionell zu arbeiten. Auch war es wenig wahrscheinlich, dass der CID einen Fotografen einstellen würde, der zur gleichen Zeit für die Presse arbeitete. Doch der Druck, Einsparungen durchzuführen, war offenbar derart groß, dass man solche Bedenken zurückstellte und im Bewerbungsgespräch nur darauf hinwies, dass der Kandidat sich zu ausdrücklichem Stillschweigen in polizeidienstlichen Angelegenheiten verpflichten musste, bei Androhung eindrucksvoller Strafen im Falle der Zuwiderhandlung.

Den Ausschlag für Gavins Einstellung gab jedoch der Umstand, dass er sich auf Anhieb gut mit Superintendent Alan Macnab verstanden hatte, dem ranghöchsten Ermittler der Houndslower Dienststelle des CID. Vor allem für Macnab sollte Gavin in Zukunft arbeiten.

Die Außenstelle des Criminal Investigation Department in Houndslow gehörte organisatorisch dem Dumfries and Galloway Constabula-

ry an, das seinen Sitz in Dumfries hatte.

Gavin hatte von Anfang an mit Vorbehalten einiger seiner neuen Kollegen zu kämpfen. Und auch seine Mitstreiter von der Presse neideten ihm seine ihnen bevorzugt erscheinende Position.

Nachdem Gavin sich jedoch in den ersten Monaten mehrfach bewährt hatte, änderte sich die Einstellung der meisten Polizeiangehörigen ihm gegenüber. Nun respektierten ihn auch diejenigen Kollegen, die Gavin zunächst mit einer gewissen Herablassung behandelt hatten. Gavin konnte in dieser Zeit den Nachweis erbringen, dass er seine Tätigkeit für den CID streng von seiner Arbeit für die Presse zu trennen vermochte: Nie war etwas von dem in den Zeitungen erschienen, das Gavin nur aufgrund seiner vertraulichen Tätigkeit für den CID hatte erfahren können. Diese Diskretion wusste man zu schätzen.

Der freundlichere der beiden Uniformierten im Hausflur wies Gavin nun mit der Hand den Weg zur Küche, die am anderen Ende des Flurs lag, hinter den Uniformierten. Dort war auch das Gedränge am größten. Gavin blieb neben der Küchentür stehen und sondierte das Terrain von dort aus.

Sogleich entdeckte er Superintendent Macnab, der inmitten einer Gruppe lautstark diskutierender Polizisten auf der rechten Seite der Küche stand. Als Macnab Gavin erblickte, nickte er diesem freundlich zu.

Gavin war froh über Macnabs Anwesenheit. Sein Verhältnis zu dem Superintendent war inzwischen fast freundschaftlich. Gavin hatte Macnab als integren und unbestechlichen Menschen kennengelernt; dies waren Eigenschaften, die Gavin besonders respektierte. Außerdem war Macnab offen für die Ansichten anderer, auch wenn sie von seinen eigenen Ansichten abwichen. Nicht nur in Macnabs Beruf war eine solche Haltung etwas Besonderes.

Gavin verfolgte mit halbem Ohr die Diskussion der Ermittler und sah sich gleichzeitig aufmerksam um: Links von ihm befand sich die Spüle. Und etwas weiter hinten, neben einem kleinen Esstisch, erkannte er nun auch die Leiche, die zuvor durch das Gedränge verdeckt worden war. Der Tote lag ausgestreckt auf dem Fußboden; sein in Schmerz erstarrtes Gesicht war nach oben gewandt.

Gavin ging zu dem Toten hinüber und besah sich die Leiche genauer. Dabei achtete er sorgfältig darauf, nicht in die Blutlache zu treten, die sich um den Oberkörper des Toten herum gebildet hatte.

Das Opfer war knapp fünfzig Jahre alt. Es war männlich, hatte dunkles, kräftiges Haar und trug einen besonders auffälligen breiten Oberlippenbart. Doch was das Auge vor allem gefangen nahm, war die Kehle des Toten, die über die gesamte Breite des Halses aufgetrennt war und mehrere Zentimeter weit auseinanderklaffte.

Gavin schauderte bei diesem Anblick. Die blutig klaffende Wunde wirkte wie ein zweiter Mund, der ihn auf groteske, hässliche Weise angrinste.

Als Tatwaffe war allem Anschein nach ein breites Fleischmesser verwendet worden, das neben der linken Schulter des Opfers auf dem weiß gekachelten Fußboden inmitten der Blutlache lag.

Gavin schüttelte das beklemmende Gefühl ab, das sich seiner bei diesem Anblick bemächtigte. Dies war bei Weitem nicht die erste Leiche, die er in seinem Leben zu Gesicht bekam. Es war noch nicht einmal die am schlimmsten zugerichtete Leiche, die er bisher gesehen hatte. Dennoch würde ihm das Bild des ihm mit zwei Mündern angrinsenden Toten noch einige Tage verfolgen.

Nach außen hin ließ Gavin sich seine Gefühle allerdings nicht anmerken. Denn das, was er empfand, hätte man ihm als Schwäche ausgelegt.

Noch etwas zerrte an seinen Nerven: Das laute Weinen einer Frau drang aus einem der Nachbarräume zu ihnen herüber. Es wurde nun immer lauter und hysterischer.

Superintendent Macnab trat zu Gavin und begrüßte ihn mit einem kurzen Händedruck. Dann berichtete er knapp, die Leiche sei vor etwa einer Stunde entdeckt worden, und zwar von jener Frau, deren Weinen aus dem Nachbarraum zu hören war.

Gavin verfolgte Macnabs Ausführungen aufmerksam, doch er stellte keine Fragen. Gavin wusste, dass Macnab im Augenblick die Zeit fehlte, den Fall ausführlicher mit ihm zu diskutieren.

Als das Weinen der Frau immer durchdringender wurde, neigte Macnab den Kopf in Richtung des Hausflurs und erklärte: »Die Mieterin

ist eine Ms Buchanan. Sie wohnt hier seit vier Jahren, zusammen mit ihrer jüngeren Schwester.«

Wiederum kam Gavin der Name 'Buchanan' auf unbestimmte Weise bekannt vor. Wiederum erinnerte er sich jedoch nicht, wieso dies der Fall war. Vermutlich hatte die betreffende Assoziation nichts mit seiner Tätigkeit für den CID zu tun; daher vermochte er die Erinnerung im Moment nicht zu greifen.

Superintendent Macnab fuhr währenddessen mit seinem Bericht fort: »Ms Buchanan hat bei ihrer Heimkehr die Leiche des Mannes in ihrer Küche so vorgefunden, wie du sie jetzt siehst. Daraufhin hat sie, ihren Angaben zufolge, sofort den Notruf gewählt. Als die Streife eintraf, hat die Buchanan mit den Kollegen noch ein paar Worte gewechselt. Wenig später ist sie zusammengebrochen.«

Gavin nickte und deutete mit der linken Hand auf den Toten. »Wisst ihr schon, wer er ist? Konnte die Buchanan ihn identifizieren?«

»Sie hat erklärt, sein Name sei Peter Hutchinson«, berichtete Macnab. »Er sei ein ehemaliger Bekannter von ihr.«

Gavin zog die Augenbrauen empor. »Ein Bekannter? Ihr Weinen klingt nach etwas mehr als bloßer Bekanntschaft.«

»Mag sein«, gestand Macnab zu, wollte jedoch keine voreiligen Schlüsse ziehen. »Oder es ist bloß der Schock über die abscheuliche Entdeckung.«

Gedankenverloren betrachteten die beiden Männer das Gesicht des Toten. Es wirkte wie die Maske eines Dämons, der sich über sie lustig machte.

Gavin empfand Mitleid mit der Frau. Sie horchten auf das nun allmählich wieder leiser werdende Weinen aus dem Nachbarraum. »Und was ist mit Ms Buchanans jüngerer Schwester?«, erkundigte Gavin sich. »Ist sie ebenfalls hier im Haus?«

»Nein.« Macnab schüttelte den Kopf. »Zum Glück nicht. Sie ist noch zu Besuch bei einer Freundin in Carsethorn, wohin sie die Buchanan begleitet hatte. Das Kind sollte dort übernachten.«

»Und die Eltern der beiden?«, forschte Gavin weiter.

»Sind beide tot. Die ältere Schwester sorgt jetzt für die jüngere.«

»Auch nicht einfach«, antwortete Gavin nachdenklich während er sich umsah. »Wo kann ich meine Ausrüstung abstellen?«, erkundigte er sich dann.

Der Superintendent deutete auf einen kleinen Tisch im Flur, direkt neben der Küchentür. »Dort drüben. Mit dem Tisch ist die Spurensicherung bereits fertig.« Er nickte Gavin zu. »Ruf mich einfach, wenn du noch etwas benötigst.« Dann wandte er sich wieder seinen Kollegen auf der anderen Seite der Küche zu.

Gavin ging zu dem kleinen Tisch im Hausflur, den Macnab ihm angewiesen hatte, und stellte seinen Fotorucksack auf den Boden daneben. Mit geübter Hand zog er dann ein Kameragehäuse aus dem Rucksack hervor und montierte ein Weitwinkelobjektiv und einen Ringblitz. Anschließend breitete er zwei weitere Objektive und anderes Zubehör, das er erfahrungsgemäß benötigen würde, auf dem Tisch aus, um es bei Bedarf rasch zur Hand zu haben.

Insgesamt brauchte Gavin nahezu eine Stunde, um seine Aufgabe zu erledigen. Dabei ging er mit großer Sorgfalt vor. Einer der Uniformierten, den Gavin noch nicht kannte, erwies sich als äußerst hilfsbereit und zeigte Gavin alles, was dokumentiert werden musste. Einige der Bilder, die Gavin machte, würden später vom CID auch für die Presse freigegeben werden.

Als Nächstes war der Gerichtsmediziner an der Reihe. Auch er gab Gavin verschiedene Anweisungen darüber, was er fotografisch festgehalten wissen wollte. Die Leute von der Spurensicherung dagegen fertigten ihre Aufnahmen selbst an, da sie dabei ganz bestimmte Details im Auge hatten.

Erst gegen drei Uhr früh war Gavins Arbeit beendet. Erschöpft nahm er seine Kamera wieder auseinander und verstaute die Ausrüstung in seinem Rucksack. Dabei wurde ihm bewusst, dass das Weinen im Nachbarraum mittlerweile völlig verstummt war. Neugierig blickte er zu der immer noch geschlossenen Tür hinüber.

In diesem Augenblick trat Superintendent Macnab erneut zu ihm. Auch er wirkte erschöpft. Doch wie stets, wenn Alan Macnab etwas Ungewöhnliches an einem Tatort entdeckt hatte, benötigte er einen Gegenpart, um mit diesem seine Gedanken systematisch durchzuspre-